

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.

Donnerstag.

(1826, N^o 101.)

24. August.

Die Träume.

Da steh' ich sehnend
Im Feld und schau
Hin zu den Sternen
Im dunklen Blau.

Wie strahlt so lieblich,
So mild und rein,
Stets ungetrübet
Ihr heller Schein!

Sie schwimmen ruhig
Im Aethermeer,
Und süßer Friede
Bliebt um sie her.

Ich! quillt er thauend
Uns auch herab:
In diesen Stürmen
Geht er zu Grab'. —

Doch steht dort oben
Wohl auch ein Mann,
Den Blick erhoben
Zur Erdenbahn;

Und meint wir schweben
In steter Ruh',
Kein Lüftchen send' uns
Gewitter zu?

Er meint und träumet,
Und träumet ihr,
So meinen träumen
Ja wohl auch wir!

Drum laßt uns fliehen
Die Träumerei'n
Und seiner Erde
Sich Jeder freu'n.

— Franz Sisinger.

Alpenliebe.

Erzählung.

(Von Franz Fav. Sold.)

Der Kampfplatz.

Unbeweglich und lautlos stand bei dem Anbruche eines trüben Maimorgens eine Division bairischer Jäger am Engpasse Strul in Tyrol, ernsten Sinnes den Befehl zum Angriffe erwartend. Mit starrem Blicke sah der oft erprobte Krieger in die schwarze Finsterniß der weiten Felsenklüfte, aus denen der Tod entgegen grinste; ein Tod, schrecklicher und minder ehrend, als der Tod im Gewühle der Schlacht. Heiteren Muthes, unbekannt mit der Gefahr auf dem wohlbekannten heimischen Boden standen die rührigen Landesvertheidiger vortheilhaft vertheilt, unsichtbar dem Feinde, auf die nimmer fehlenden Feuerröhre geküßt.

Ungeduld regte sich in jedem Glied, Lebenslust und Todestrog glänzte in ihren Blicken und das Hochgefühl der Treue für Kaiser und für Vaterland erhob zu freudigerem Pochen die braven unverdorrbenen Herzen, die den Augenblick kaum erwarten konnten, wo sie Tod und Verderben bringen würden ihren Feinden. Vergebens hätte man unter tausend und tausend Schützen auch nur Einen gesucht, welcher an einem andern Platz hätte sehn mögen, als da, wo er das Leben einsetzen durfte, für Ehre und Freiheit des Vaterlandes.

So tiefe Stille bisher geherrscht hatte in der Baiern Mitte, so laut wurde nun plötzlich der Tumult. Ein Adjutant hatte den Befehl zum Angriff gebracht. Nun wirbelten die Trommeln zum Gebete — eine feierliche Stille erfolgte darauf, der Geist erhob sich zu dem Herrn der Kriegescharen, und

Alles sandte himmelwärts die Blicke. Wie das die biedern Tyroler sahen, da flogen schnell die Hüte von den Häuptern, und von allen Bergen vereint ihr Gebet sich mit dem der Feinde.

„Habt Acht!“ erscholl's, und durch die Reihen der Krieger flog der Major mit mächtigem Worte, sie zum muthigen Kampfe ermahmend. Endlich stellte er sich an ihre Spitze, und das Kommando: „Marsch-Marsch!“ setzt die Truppen in Bewegung. Ruhig standen die Tyroler, es fiel kein Schuß. Nun erkönt es: „Marsch! Marsch!“ zum Sturm wirbelt die Trommel, klirrend senken sich die Bajonette, und in Doppelschritten eilen die Feinde heran. Jetzt fällt Schuß auf Schuß von den Bergen, und aus dem wohlgeprobten Röhren fehlt keine Kugel, denn einen Feind streckt jede hin. Aber die kommenden Scharen erschrecken nicht, und weichen nicht, wenn auch den Abhang herab die getödteten Kameraden ihnen in den Weg rollen. —

Es ist geschehen; die Baiern zwingen den Paß, denn sie thun Wunder der Tapferkeit: hat auch der Tod entsecklich gewüthet in ihren Reihen, die Höhen sind erklimmt, Mann an Mann wird gekämpft, gefochten, gerungen, gemordet.

Doch nein, noch ist es nicht geschehen! Von allen Seiten hervor, aus dem Dunkel der Klüfte, aus der Tiefe der Felsenrisse, aus der Nacht des Waldes, stürzen Scharen von Schützen mit Gewehren, Säbeln und Spießen, mit frischer Kraft, den von der Anstrengung aufathmenden Feinden entgegen. Wenig Schüsse fallen, und kein Rauch umhüllt die Kämpfenden; jeder fasset seinen Mann, jedem ist der Sieg auf heimischen Boden gewiß, entsecklich das Gewürge und das Gemekel, hier und da kracht ein Rohr, dröhnende Schläge nur, zerschmetternd auf die Waffen, oder tödtend auf die Häupter der Gegner geführt, und der Hilferuf dieser Letzteren: „Hierher! daher Brüder!“ deren Haufen immer kleiner wurde, hallte dumpf von den Felsenwänden nieder.

Die trüben Nebel des Morgens hatten sich zertheilt, die grauen Wolken waren entflohen, ein heiter glänzender Tag umgab die Kämpfenden, deren so viele dahin sanken in ewige Nacht, und die schon hochstehende Sonne beleuchtete milden Strahles die mit Blut und Leichen bedeckten Höhen, beleuchtete den immer hartnäckigen fortbauernenden Kampf. Mittag war es geworden, und das wechselnde Glück der Schlachten hatte noch keinen entscheidenden Ausschlag gegeben. Neuerdings entsand-

ten die Baiern frische zahlreichere Scharen, und die Gefallenen zu rächen, eilten sie hinan über die Leichen, jeder ein Held, der bereit war zu sterben, wenn zuvor nur obsiegend er den kühnen Bergvertheidigern einen Fußbreit des wichtigen Bodens unwiederbringlich entrisen hatte.

Aber auch oben stand jeder ein Held, von der Begierde glühend, die gefallenen Brüder zu rächen, und bereit eher zu sterben, als von dem Plaze zu weichen, welchen das Vaterland seiner Tapferkeit anvertraut; und entsandten die Feinde den Kern ihrer Macht, so kam auch hier aus dem Felsenrunde ein neuer Trupp kampflustiger Schützen hervor, dort desklirte ein anderer am schmalen Rande des Abgrundes um den Bug, und ein dritter eilte hoch über den Rücken des Berges herbei; von allen Seiten kam Hilfe, der Wald schien sich zu beleben und im nächsten Weiler rief die Sturmglöcke noch zusammen, was die Gegend an streitbaren Männern und Jungen aufbieten konnte.

Mit verdoppelter Wuth drang eine Abtheilung Baiern vor. „Mir nach!“ schrie an ihrer Spitze ein junger Wagemuth; — doch umsonst! ihr Angriff vermochte nichts gegen eine Schar, welcher der Ruhm der Tapferkeit Alles, die Gefahr des Todes aber, Nichts galt. Die geldlösten Haufen der Baiern mußten nach dem verzweifeltsten Widerstande weichen; und so heiß der Tag gewesen war, er hatte nichts entschieden, weder die Einen, noch die Andern waren vollkommen Sieger.

(Fortsetzung folgt.)

Numismatische Miscellen.

(Vom Prof. Süsser.)

Unstreitig gehören zu den schönsten Denkmälern der ewig merkwürdigen Jahre 1812, 1813, 1814 und 1815 jene Ehrenzeichen, die die Kriege dieser Zeit schufen, und womit Fürst und Vaterland die dargebrachten Opfer lohnen und die Ereignisse dieser Feldzüge der Nachwelt überliefern wollten. Sie verdienen hier um so mehr einen ehrenvollen Platz, als sehr viele darunter weder in Luder's und Küder's Europa, noch in Gottschalk's Almanach der Ritterorden vorkommen. Unter den kaiserlich österrösischen Ehrenzeichen steht oben an:

a. Das Civil-Ehrenkreuz, welches Kaiser Franz I. im J. 1814 stiftete und ein für allemal in eignor Person, als Belohnung für Civildiener am 26. Mai 1815 vertheilte, die sich in den Jahren 1813 und

1814 durch eifriges Mitwirken in dem großen Kampfe gegen Frankreich vorzüglich ausgezeichnet hatten. Die Form dieses Ehrenkreuzes ist ein von Lorber umwundenes Kreuz auf dessen Vorderseite die Worte stehen: Libertate Europae asserta 1815 — 1814. Auf der Rückseite liest man: Grati Princeps et Patria. Franc. Imp. Aug. Es wurde in Gold und Silber vergeben.

*) b. * Die kais. österr. Militär - Dekoration von 1813 und 1814 ist ganz so wie das Civil - Ehrenkreuz geformt, nur mit dem Unterschiede, daß jene aus dem Metalle erobelter französischer Kanonen gegossen, um zur Uniform aller militärischen Teilnehmer der Feldzüge von 1813 u. 1814 ohne Unterschied gehöriges und auch den, in den Civilstand zurückgetretenen Militärpersonen, die wirklich vor dem Feinde standen, zu tragen erlaubtes Erinnerungskreuz ist, worauf jeder Besitzer seinen Namen auf den Rand des Kreuzes stechen lassen kann.

c. Bekanntlich bildete aus freiem Antriebe und lobenswerther Anhänglichkeit an die geheiligte Person Sr. Maj. des Kaisers Franz I. der böhmische Adel im J. 1814 eine eigene Garde, die Sr. Maj. während des Krieges dieses Jahrs den ganzen Feldzug hindurch begleitete. Sr. Majestät geruheten den einzelnen Gliedern dieser Garde ein eigenes von Niemand weiter zu tragendes Kreuz des dankbaren Andenkens an die geleisteten Dienste zu verleihen. Es ist durchaus roth emallirt, führt in den Schilden vorn den weißen römischen Löwen und hinten die Inschrift: Nobilibus Bohemis bello gallico fides corporis custodibus Franciscus Augustus MDCCCXIV.

d. * Daß im Jahre 1814 gestiftete französische Ehrenzeichen ist jenes der silbernen Lilie und ein höchst richtiger Beleg für die Geschichte. Als sich nämlich Ludwig XVIII. im genannten Jahre der Hauptstadt Paris näherte, theilte er an alle Personen, die ihm entgegen kamen, ohne Unterschied, sie mochten seyn wer sie wollten, ein weißes Band aus, mit der Aeußerung: er wünsche, daß man dieses Band, als die Farbe der Bourbon's, zum Zeichen der Anhänglichkeit an die königl. Familie, auf der linken Brust tragen möge. In den ersten Tagen nach der Ankunft des Königs ward es ebenfalls reichlich ausgetheilt, und es erhielten solches die Nationalgarde, die aus lauter Bürgern bestand und alle Truppen in Paris von der Hand des

Herzogs von Berry, als er sie musterte. Das Schmeichelte der französischen Eitelkeit, die einen noch größern Spielraum erhielt, als einige Tage darauf bekannt gemacht wurde, daß Jeder, der das weiße Band bekommen, die Erlaubniß haben solle, eine silberne Lilie mit einer Krone darüber, an demselben zu tragen. Deputirte von allen Städten, ganze Korporationen, Personen ohne Unterschied des Standes, die der königl. Familie vorgestellt waren und darum baten, erhielten die Erlaubniß es zu tragen. Aber gerade diese Nachgibigkeit führte zu gewaltigen Mißbräuchen, denen 1816, durch die gänzliche Veränderung der Dekoration, vorgebeugt wurde.

e. * Großbritannien vertheilte an Alle, die im englischen Dienste bei der Schlacht von Waterloo waren, und die damalige deutsche Legion bildeten *), eine silberne Medaille von der Größe eines preussischen Thalers. Auf der Vorderseite derselben ist das belorbete Bildniß des Prinz - Regenten von der linken Seite mit: George. P. Regent. Auf der Rückseite steht die Sieges - oder Friedens - Göttin auf einem Quadersteine an welchem Waterloo; darunter — gleichsam im Abschnitte: Jun. 18. 1815. In der einen Hand hält sie einen Palm in der andern einen Delzweig — Atributen die sie nicht weniger, als zur geflügelten Britannia machen, wie Hr. Gottschalk meint. Ueber ihr liest man: Wellington. Auf dem Rande ist der Name des Bestizers; der Rang, den er in der Schlacht bekleidete, und das Regiment, in welchem er stand eingegraben. Auf einem Exemplar ist zu lesen: Jacob Wacky 1st. Reg. Hussars. K. G. L. d. h. Königlich Großbritannienischer Lieutenant. Der Künstler der diese Medaille geschnitten, nennt sich: T. Wyon. Jun.

(Fortsetzung folgt.)

Bizarre Antwort.

A.

Man preißt dich als des Unrechts strengen Hasser,
Und doch bist du's, der gegen Rechtspflege tobt.

B.

Des Rechtes Pflege gleicht dem Scheidewasser,
Das nur am niederen Metall die Schärfe erprobt.

Frage.

L.

Wie übersetzt man „Publikum?“

F.

Ich denke mit dem Ausdruck: „Allgemein.“

L.

Ganz recht, mein Freund. Kann wohl darum
Sein Urtheil immer einzig seyn?

Samens.

*) Die mit * bezeichneten Ehrenzeichen befanden sich in des Verfassers Münz- und Medaillen - Sammlung.

*) Ist wohl zu unterscheiden von der österr. deutschen Legion, die sich im Okt. 1815 organisirte.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 22. August 1826.

„Das Zauberhorn“ heißt ein großes romantisch-komisches Zauberstück von N. A. Vogel, das gestern zum erstenmal über die Bühne ging. Meißl hat uns mit Arjuna, Arjenius &c. ein Licht angezündet, und uns gezeigt, wie man alte schauerliche Ritterzeiten mit neuen wiener Local-Spässen verbinden kann, und sich da! das Zauberhorn ist dergestalt und so treu in dieser Manier gehalten, daß wir fast versucht sind zu glauben, es wäre von Hrn. Meißl selbst. Hier wie dort finden wir einen verliebten „guten und einen verliebten bösen Ritter; einen dummen Burgvogt und eine gute Haut von einem spakhaften Schildknapen; eine fromme und eine schlimme Fee; ein eingesperretes Burgfräulein und ihre Hofe; hier wie dort siegt die Jugend faustlich über das Laster, und so wie Hr. Meißl sich kein Gewissen daraus macht, in dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert von echten Shawls, Theater, Redouten &c. sprechen zu lassen, so nimmt es auch unser Verfasser nicht sehr genau, in jenem Zeitalter von hoffmännischen Tropfen &c. &c. konversieren zu lassen. Was thut man nicht Alles, um in einen Dialog Wiszkörner anzubringen! Unser Glaube aber, daß Nachahmungen selten den Vorbildern gleichkommen, wird hier nicht entkräftet. —

Doch Ehre dem Ehre gebührt. Die Ausstattung auf hiesiger Bühne war wirklich glänzend. Die Tänze von Hrn. Beauvall waren vorzüglich, und wir erwähnen vorzüglich, als das Anziehendste in der ganzen Vorstellung, das allerliebste Päddeur der Delle. Emmerle und Wilh, die, durch ihre graziosen Bewegungen und ihre schon weit gebrachte Fertigkeit, sich rauschenden Beifall erwarben. Die Dekorationen von Hrn. Engert waren sehr brillant, und besonders die Schlusdekoration bewunderte den Meister. Der Marsch im ersten Akte von Hrn. Treuhold war an Erfindung neu und geschmackvoll. Die Flugwerke von Hrn. Kopp gingen gut. Die Aufführung war durchgehends fleißig zu nennen. Hr. Söllner bewegte sich mit vieler Laune und befriedigte allgemein. Hr. Höhl versuchte sich wieder mit Glück in einer komischen Rolle. Dem Koser genügte sehr im Gefange. Mad. Höhl, die H. H. Grimm und Artour hatten ernste Rollen, und die wollen in einem solchen Stücke nicht viel sagen. Die Musik (von St. Lubin) hat manche gute Stellen und gefiel. Vorzüglich aber bemerken wir ein vorzüglich kombiniertes und arrangirtes Duodlibet, das von Hrn. Söllner und Dem. Koser recht drollig gesungen wurde. Das Ganze erfreute sich einer heifälligen Aufnahme, und wird gewiß noch einigemal das Haus füllen. R.

Ueber einige neuere Trauerspiele.

(Von Panje.)

(Fortsetzung von No. 100.)

Die Sache ist: Die Trojaner berathschlagten im zehnten Jahre der Belagerung, was sie nach dem (scheinbaren) Abzuge des griechischen Heeres mit dem großen hölzernen Pferde machen sollen, das vor den Thoren der Stadt stehen gelassen. Laßt das Pferd Pferd

seyn! sagt Laocoon, der troianische Priester; aber dem Priamus, dem König, wie seinen Untertanen liegt das Pferd auf dem Gewissen, und man macht Anstalt, die Thore abzutragen und es herein zu schaffen, nachdem ein verrätherischer Grieche verkündet hat, es sei der Pallas Athene heilig. Was geschieht? Kaum steckt die Lanze im Holze, als auch die Schlangen aus dem Meere kommen und seine Söhne umschlingen. Was weiter geschieht, weiß man; er hat sich gegen die Göttin Athene aufgelegt, d. h. gegen die Dummheit der Trojaner, die in eine so plumpe Falle gingen und darum — unter welcher Gattung von aristotelischen Helden gehört wohl dieser?

II. Die Troerinnen des Lucius Annäus Seneca. Uebersetzt von G. Ebe. Braun. Mainz, in der Simon Müller'schen Buchhandlung 1824. VIII. u. 89 S. 8.

Ueber dieses Stück, das, wenn es Seneca nicht geschrieben hat, er doch geschrieben haben könnte, so gut ist seine Poesie hier getroffen, sind mancherlei philologisch-kritische Debatten verhandelt worden; einige halten den Werth des Stückes für sehr gering (Lipsius, Herrmann u. s. w.) einige für sehr groß (Scaliger u. s. w.). Man findet hier alle Tugenden und Fehler des Seneca; die Periode, in welcher er lebte, gleicht der unsrigen. Gewöhnliche Gedanken, viel Pus, keine unschuld, weitläufiges Gespräch davon, vortreffliche Sentenzen, nur oft mit Manchette und Perücke und wenig Handlung; kleine Charaktere, hohe Stelzen; Empfindung, aber wo sie angreift, ist sie wehmüthig; viel Kopf und wenig Genie. Den Inhalt geb ich kurz nach der Uebersetzung des Arguments meiner lateinischen Ausgabe, wo es heißt: Nach der Einnahme und Zerstörung Troja's erschien den Griechen, die sich zur Rückkehr in die Heimat bereiteten, der Schatten des Achilles, den Paris im Tempel Apollon's getödtet hatte. Er verlangte, daß sein Geist durch das Opfer der königlichen Jungfrau Polyxena, die er im Leben sehr geliebt hatte, versöhnt werde. Zuerst wird also der traurige Untergang Troja's beklagt, bald wird von Ulysses der junge Aethanar, der Sohn Hector's, aufgesucht, um getödtet zu werden, damit nichts übrig bleibe, um das Schicksal Hecuba's zu rächen. Nachdem man den Knaben gefunden und die Jungfrau abgeführt hat, wie der Bote berichtet, wird sie auf dem Grabe des Achilles geopfert und der Knabe vom Thurme gestürzt. Eine Stelle aus der Scene, wo Ulysses den Sohn sucht, heb' ich aus. Braun S. 47.

Andromache.

Selch ein Frevel war bis jetzt
Den Danaern unmagbar, Tempel schändeten
Sie zwar, selbst günstiger Götter — Gräber schonten sie.
Ich widerstehe, gegen Wehr wehrlose Hand
Streckend, denn der Horn verleihet Kraft; wie tobend eint
Die Amazone Griechenheeren niederwarf,
Oder von dem Gott erhitzt die Mänas, übermächtigen
Schritt's,

Den Forst mit ihrem Thyrsus schreckt, und sinnberaubt
Sich Wunden gibt, nicht tührt: so sturz' ich in den Schwarm,
Mit terner Aische mich vermalend fall' ich dann.

Ulysses.

Ihr zögert? und euch rühret des Weinens Klage laut,
Das eitle Toben eines Weibes? Schnell vollbringt,
Was ich gebot!

(Fortsetzung folgt.)